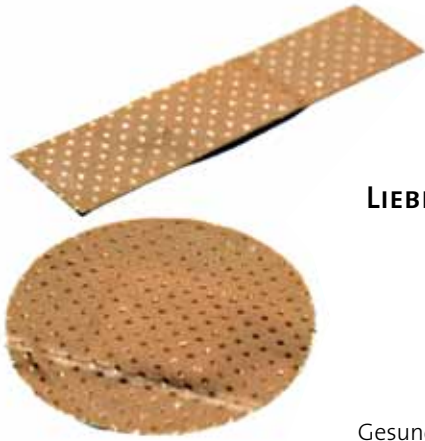


Quintessenz

Das Magazin der Kath. Kirchengemeinden Winnenden, Leutenbach, Schwaikheim mit Bittenfeld und den Berglen



Gesundheit!



LIEBES GEMEINDEMITGLIED, LIEBES MITGLIED DER SEELSORGEEINHEIT,

Gesundheit! – ein viel gehörter Wunsch in der Winterzeit. Aber was ist Gesundheit? Das Gegenteil von Krankheit wie das Wortpaar „Leben und Tod“? Ganz so einfach ist es nicht. Gesundheit ist kein stabiler Zustand, er kann sich von Sekunde zu Sekunde ändern und hängt stark von der persönlichen Einschätzung ab. Die Definition der Weltgesundheitsorganisation sagt: „Gesundheit ist ein Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens und nicht nur das Fehlen von Krankheit oder Gebrechen.“

Es ist also mehr als zum Arzt zu gehen – auch wenn es bei der Krankenhausesorge eng miteinander verknüpft ist. Aber es geht dabei vor allem um das Herausgerissen werden aus dem normalen Alltag und der Ungewissheit wie es weitergeht und im schlimmsten Fall ob es weitergeht. Vom konzentrierten Zuhören und Zeit haben erzählt uns Martin Stierand, der seit letztem Jahr als katholischer Krankenhausesorger am Rems-Murr-Klinikum ist. Unterstützung erfährt er auch von Ehrenamtlichen, die sich für diesen Dienst zwei Jahre lang ausbilden lassen wie z.B. Sylvia Lämmle. Ein Interview gibt Einblicke in ihre Arbeit. Über die Unterstützung in Situationen am Ende des Lebens, wenn ein Kind oder Elternteil betroffen ist, berichtet Christa Stelmüller, die im Kinder- und Jugendhospizdienst Backnang aktiv ist. Ehrenamtliche begleiten die Kinder und Angehörigen – sind da und bieten ihre wertvolle Hilfe an. Brigitte David stellt als Ergänzung das Angebot der Trauergruppen vor.

Vielleicht entsteht bei Ihnen der Eindruck in diesem Heft geht es mehr um Tod als um Gesundheit, aber beides gehört zum Leben, auch wenn wir es gerne verdrängen. Ohne das eine ist uns nicht bewußt wie wertvoll das andere ist. Dies erleben wir vor allem an den Wendepunkten des Lebens. Wir stehen vor neuen Situationen und müssen Entscheidungen treffen – dabei sind wir jedoch nicht allein gelassen. Gott ist bei uns und trägt uns – unter anderem auch im Zeichen des Sakraments der Krankensalbung. Irrtümlich von vielen noch auf der Schwelle des Todes zugeordnet, ist es eine Stärkung, die wir mehrmals erhalten können. Gerald Warmuth erklärt den Sinn dieses Sakraments.

Glaube kann heilend wirken – auch mit anderen Angeboten der Kirchengemeinde sind Sie eingeladen Ihre Gesundheit, Ihre Work-Life-Balance wie es neuerdings heißt, zu finden. Gebet, Gottesdienst, das gemeinsame Tun in einer der Gruppen z.B. tragen ebenso dazu bei wie sich bewußt Zeit für sich zu nehmen.

In diesem Sinne für Ihre Gesundheit alles Gute und Gottes Segen!

Für das Redaktionsteam
Ilona Mohn

- 3 Menschen**
Sylvia Lämmle
 - 4 Schwerpunkt**
Balance halten
 - 6 Aus den 3 Gemeinden**
Winnenden | Leutenbach | Schwaikheim
 - 7 Kinderseite**
Quintis Gesundheits-Rätsel
Sonntagsmaler
 - 8 Gruppen & Kreise**
Heilung durch den Heiland
Jugendhospizdienst
„Sternentraum“
 - 10 Jugend**
Medizinische Versorgung
in der Jugendarbeit
 - 11 Über den Tellerrand**
Trauer ist ein Weg
Kirche verändert sich
- Termine | Einleger**
Vorschau aller Termine der SE
März bis Mai 2015

IMPRESSUM

Redaktionsteam |
Patricia Große, Florian Hambach,
Ilona Mohn, Heidi Mundinger,
Brigitte Schäfer, Ursula Schunicht,
Gundolf Zahn
V.i.S.d.P. Gerald Warmuth, Pfarrer
Grafik |
Ulla Müller Grafik & Kommunikation
Druck | Winnender Druck GmbH
Das Magazin QUINTESSENZ erscheint
vierteljährlich.
Mails an | quintessenz-se@t-online.de
Redaktionsschluß für die nächste
Ausgabe: 27.04.2015



„IHR HABT MICH BESUCHT“

Gundolf Zahn für die Quintessenz

Sylvia Lämmle ist ehrenamtliche Krankenhauseelsorgerin in der Ausbildung. Zusammen mit 11 anderen Ehrenamtlichen hat sie sich entschieden im Projekt KESS (Kurs für ehrenamtliche Seelsorgerinnen und Seelsorger) Menschen im Rems-Murr-Klinikum zu besuchen und seelsorgerlich zu begleiten. Dafür lässt sie sich selbst über zwei Jahre hinweg begleiten, unterrichten und erhält Supervision.

Frau Lämmle, Sie lernen hier Seelsorge. Wie kann ich mir Ihre Ausbildung vorstellen? Was lernt ein Seelsorger im Ehrenamt?

Das sind ganz einfache Dinge. Wie beginne ich ein Gespräch, wie beende ich ein Gespräch. Aber auch Verhaltensregeln im Krankenhaus. Hygiene, Desinfektion, was ist da wichtig. Was das Gespräch angeht, da üben wir viel. Wir üben immer gegenseitig. Aber Übung ist das eine, Praxis das andere. Wir sind relativ früh auch losgelassen worden. Das Prinzip ist „Learning by doing“. Das heißt wir werden losgeschickt, bringen dann unsere Erfahrungen mit und versuchen das in der Gruppe zu reflektieren. Wir schauen, was kann ich zukünftig anders und besser machen, was hat sich bewährt.

Und dafür haben Sie auch Supervision?

Überwiegend wird das Gruppensupervision sein, aber auch Einzelsupervision.

Sie haben sich entschieden, eine zweijährige Ausbildung zur Klinikseelsorgerin anzufangen und danach auch mindestens zwei weitere Jahre in der Klinik zu arbeiten. Ein großes Unternehmen. Hatten Sie auch Zweifel oder Vorbehalte?

Als Krankenschwester hatte ich schon so Gedanken, was denkt jetzt das Personal auf Station. Jetzt kommt da jemand und steht uns im Weg rum. Das hab ich dann aber nicht so erlebt.

Sind sie denn auch Seelsorgerin für das Personal oder ist das klar getrennt?

Nein, wir sind hier auch fürs Personal zuständig und für Angehörige.

Sie lassen sich ausbilden zur Seelsorgerin in einem ökumenischen Team. Sie selbst sind evangelisch. Was macht für Sie das christliche Ihrer Arbeit aus?

Das ist eine spannende Frage. Ich weiß nicht, ob Seelsorge ohne religiösen Kontext überhaupt geht. Für mich bedeutet Seelsorge die Offenheit für die Dimension Gott, die noch mit hineinkommen kann. Ich dränge das zwar niemandem auf, aber wenn ich mich als Seelsorgerin vorstellen ist klar,

„die hat etwas mit Kirche und Glaube zu tun“. Und wenn da Fragen sind, greife ich die gerne auf.

Im Krankenhaus geht es in erster Linie um Gesundheit. Kann der Glaube auch heilsam sein?

Hilfreich auf jeden Fall. Vielleicht auch heilsam für die Psyche, die Seele.

Was ist für Sie in Ihrer Arbeit mit den Menschen besonders wichtig?

Was für mich ein AHA-Erlebnis war, war zu Beginn der Ausbildung die Aussage des Klinikseelorgers Pfarrer Esslinger, „Wir sind die, die Zeit haben“. Das umschreibt sehr gut, was wir mitbringen und was wir anbieten können. Dazu passt auch die Stelle bei Matthäus, in der Jesus sagt: Ich war krank und Ihr habt mich besucht (Mt.25,35).





BALANCE

Das Rems-Murr-Klinikum, in dem ich arbeite, ist eine säkulare Einrichtung, in der betriebswirtschaftliche und humanitäre Aspekte zusammentreffen und mitunter aufeinander prallen. Hier begegne ich Menschen in körperlicher und manchmal seelischer und sozialer Not. Der Kern meiner Tätigkeit ist das seelsorgerliche Gespräch mit Patienten, deren Angehörigen und MitarbeiterInnen des Hauses. Gespräch heißt vor allem: das richtige, aufmerksame und weiterführende Zuhören. Es erfordert höchste Konzentration, um keine (wichtige) Nuance des Gesprächs zu überhören oder Gesten richtig zu deuten. Es geht also darum, den richtigen Ton zu finden. Denn gerade „verletzte“ Menschen sind sehr dünnhäutig und hören genau hin. Konzentration auf das, was wesentlich ist, wesentlich aus der Sicht des Patienten (oder Angehörigen!) und da-

bei seine Botschaft hinter seinem gesprochenen Wort verstehen und widerspiegeln können. In der Trauerbegleitung oder Krisenintervention ist es außerdem wichtig, eine Situation und Menschen zu stabilisieren. Um meine eigene seelische Balance zu bewahren sind mir die Begegnungen mit meinen Seelsorge-Kollegen hier im Haus wesentlich. Außerdem die regelmäßige Mittagsandacht, meine Familie und mein mich-Einfinden in der Natur. Die eigene Balance zu halten und den Menschen hier bei ihrem Balance-Akt beizustehen, das scheint mir die Aufgabe des Krankenhaus-Seelsorgers zu sein. Eine der wichtigsten Quellen, um diesen Balance-Akt zu halten, könnte der Humor sein. Humor trotz(t) Grenzerfahrung und Leiden, wenn es gelingt, eine öde oder unfruchtbar scheinende Situation plötzlich so aus der Distanz zu betrachten, dass sie nur als EINE Möglichkeit meiner Existenz erscheint und ich noch andere zu-

lasse auch im persönlichen Alltag. Wenn ein Patient das Krankenhaus betritt oder – noch dramatischer - eingeliefert wird, dann betritt er eine andere Welt, fällt zunächst mal aus dem (Sicherheits-)Raster in dem er zu Hause ist: seine gewohnte Körperlichkeit, sein Zuhause, seine alltäglichen Beziehungen, seinen üblichen Tages- (und Nacht !-) Ablauf. Schon die Aufnahme, besonders bei einem Notfall, erleben er (und seine Angehörigen) oftmals als äußerst gewöhnungsbedürftig; stundenlanges Warten zermürbt. Schon jetzt wird dann bewusst: hier ist der eigene Gestaltungs-Spielraum erheblich eingeschränkt und es herrscht eine andere Zeitrechnung. Mit der Zeit ist das eine spannende Sache im Krankenhaus: der Wechsel zwischen längerem Warten und einer plötzlichen Dichte von Behandlungsabläufen wirft – besonders bei Patienten, die hier länger liegen - immer wieder die grundsätzliche Frage nach ihrer persönlichen Zeit auf: “ Wieviel Zeit bleibt mir

HALTEN

von Martin Stierand

Im RMK-Winnenden arbeite ich im ökumenischen Seelsorge-Team, zusammen mit Achim Esslinger, Rahel Kießecker und Thomas Thampi. Im kath. Dekanat Rems-Murr gibt es eine Zusammenarbeit mit dem RMK Schorndorf, dem „Zentrum für Psychiatrie Winnenden“ und der Dekanatsleitung. Auf Diözesan-Ebene sind wir kath. Kur- und Krankenhaus-SeelsorgerInnen in einer Berufsgemeinschaft organisiert, die sich zweimal jährlich zu einer Konferenz trifft.

Meine Verantwortlichkeit im RMK Winnenden (insges. 620 Betten) bezieht sich auf 13 der insgesamt 26 Stationen, die es hier gibt; die anderen 13 Stationen werden von den beiden evang. Kollegen verantwortet. Das heißt, dass wir Patienten nicht nach ihrer Konfessions-, sondern nach ihrer „Stations“-Zugehörigkeit aufsuchen. Schwerpunkte sind bei mir: Onkologie- und Palliativ-Station, Kardiologie und Unfall-Chirurgie, sowie Neurologie. Und da wiederum vor allem Menschen mit längeren Liegezeiten. Oder, wenn ich gerufen werden; oft bei Sterbeprozessen, Trauerfällen, Lebenskrisen. Meine Prämisse ist, nicht in Zeitnot durch die Stationen zu hetzen, sondern den Gesprächspartnern wirklich Zeit zum Zuhören anbieten. Da wir KEINEN Zugriff auf Patientendaten haben (Datenschutz!), also nicht einmal wissen, wer gerade im Krankenhaus ist, müssen sich alle, die von uns gezielt besucht werden wollen, über ihre zuständige Station (Pflegestützpunkt) oder die Zentrale Information (=Pforte) bei uns melden. Wir sind tagsüber von etwa 9.00 bis 17.00 im Haus erreichbar, in Notfällen (Sterbebegleitung, Krisenintervention,...) über die Rufbereitschaft IMMER.

bis... wann kann ich wieder... wird es jemals wieder... wann komme ich nach Hause zurück...???" Menschen, die immer funktionieren mussten (und evtl. auch wollten!) und sich dem Zeitdiktat einer sich immer mehr beschleunigenden Zeit unterworfen haben, werden hier abrupt auf 0 km/h heruntergebremst. Sie werden gezwungen, ihre nächsten Pläne auf Realisierbarkeit zu überprüfen und biologische Heilungs-Abläufe in ihrer Eigen-Zeit auszuhalten, womöglich sogar dazukommende Krankheiten oder Körper-Ausfälle und – im Extremfall - auch ihr Sterben und ihren Tod. Es ist gut, wenn es gerade auch der Krankenhaus-Seelsorger ist, der hier viel Zeit mitbringt, Menschen, die Möglichkeit gibt, zur Besinnung zu kommen. Das wird durchaus erkannt und anerkannt, auch von Menschen, die mit Kirche

und Religion nicht viel anfangen können. Vielleicht ist seelsorgerliche Begegnung so etwas wie ein Resonanz-Raum: was ein Patient artikuliert, besonders seine vielfältigen Gefühle, die ihn bewegen, kann von ihm so gesagt werden, dass er sich selbst klarer sehen kann, besonders seine eigenen Quellen, aus denen er Kraft gewinnt. Jeder Mensch hat solche ganz persönlichen Kraftquellen; es geht darum, dass er sie finden und sprudeln lassen kann. Und dabei eine – womöglich neue - Orientierung findet für das, was für ihn wesentlich ist, gerade auch dann, wenn die Medizin nicht mehr greift.

Der Krankenhauseelsorger
Martin Stierand berichtet

In der Diözese Rottenburg-Stuttgart gibt es zur Zeit etwa knapp 100 Krankenhaus- und Kur-Seelsorger aus den verschiedensten Berufsgruppen (Diakone, Pastoral- und GemeindeferentInnen, Priester, Ordensleute) und mit verschiedenen Stellenanteilen (die meisten zwischen 50 und 100 %). Jährlich finden zwei Weiterbildungs-Konferenzen statt

Gottesdienste in der Kapelle: Jeden Werktag bieten wir von 14.15 Uhr bis etwa 14.30 Uhr eine Kurz-Meditation und jeden Mittwoch, 19.00 Uhr, einen Gottesdienst an (der an die Krankbetten via Fernsehen übertragen wird). Die Kapelle ist immer geöffnet. Martin Stierand über das Konzept, Team, Arbeit der Krankenhauseelsorge in Winnenden.

Erreichbarkeit ist ein zentrales Thema der Krankenhaus-Seelsorge: Über die „Zentrale Information“ (Tel. 07195/ 591 5220) ist wenigstens eine Person aus unserem ökumen. RMK Winnenden-Team immer erreichbar, nachts und an Wochenenden in Notfällen. Ein ehrenamtlicher seelsorgerliche Besuchsdienst wird seit Dezember 2014 „installiert“: sieben Frauen und ein Mann werden hier im RMK Winnenden, vier weitere Frauen im RMK Schorndorf für ihren Dienst praxisorientiert ausgebildet. Diese supervisorisch angeleitete Ausbildung ist im Sommer 2015 abgeschlossen. Es gibt regelmäßige Gruppentreffen mit (anonymisierten) Fallbesprechungen und Eigen-Reflexion sowie wöchentliche Halb-Tages-Einsätze auf einer festgelegten Station.



von Rupert Kern
WINNENDEN

Gelungenes

KGR-Wochenende

Beim letzten KGR-Wochenende schauten wir auf die vergangene Legislaturperiode zurück. Frau Rehberg (Rotenburg) moderierte das Wochenende. Unter anderem beschäftigten uns folgende Fragen: Was wurde in den vergangenen fünf Jahren geleistet? Wie schätzen wir unsere eigene Arbeit ein? Was haben wir erreicht bzw. nicht erreicht? Was möchten wir



Kirchenmusik

dem neuen KGR weitergeben? In der Auswertung wurden vor allem die gute Gemeinschaft, die wertschätzende Atmosphäre, die pragmatische und sehr zielorientierte Arbeit, die Form der Gemeindebeteiligung bei schwierigen Prozessen gelobt.

Die Kirchenmusik (u.a. musikalische Gestaltung der Gottesdienste, Orgelkonzerte, Auf-führung von Festmessen) wird in unserer Kirchengemeinde intensiv gepflegt. Dem Förderverein Kirchenmusik sei nochmals herzlich für seine intensive Förderung gedankt. Für die Durchführung der Orgelkon-

zerte und weiterer musikalischer Veranstaltungen sind wir weiterhin auf Spenden angewiesen, um die wir herzlich bitten. In seiner letzten Sitzung hat der KGR beschlossen, die bisherige Tradition, die Einnahmen des Orgelkonzertes an Dreikönig für die Sternsingeraktion zu verwenden, bis zum Jahre 2016 beizubehalten.

LEUTENBACH von Andreas Renz

Aktuelles / Rückblick

Die Advents- und Weihnachtszeit liegt hinter uns. In unserer Gemeinde wurde diese Zeit mit vielen Angeboten bereichert. So waren die Rorate-Andachten und das traditionelle Adventskonzert von Jachorus sehr gut besucht und haben zur Einstimmung auf Weihnachten beigetragen. Der Christbaum wurde dieses Jahr wieder unter Mithilfe der Ministranten festlich geschmückt. Mit dem Krip-

penspiel in einer übervollen Kirche wurde die Weihnachtsgeschichte kind- und familien-gerecht gefeiert. Die Sternsinger waren bis zum 6. Januar in allen Teilorten unterwegs und haben über 4.650 EUR an Spenden gesammelt. Hierfür allen Spendern und den Sternsängern noch einmal herzlichen Dank.

Ausblick

Mit der Kirchengemeinderats-Wahl am 15.03.2015 startet die

Legislaturperiode für die nächsten 5 Jahre. Die Kandidatensuche wurde bis Ende Januar erfolgreich abgeschlossen und es stellen sich 14 Frauen und Männer zur Wahl. An dieser Stelle herzlichen Dank für die Bereitschaft zu kandidieren. Der Wahlausschuss und der Kirchengemeinderat bedanken sich ebenso bei den Gemein-demitgliedern, die im Vorfeld angesprochen wurden und es sich ernsthaft überlegt haben.



Es wurden dabei sehr gute Gespräche geführt. Durch die neuen Mitglieder wird es viele Impulse geben, die die Kirchengemeinde neu beleben werden. Und darauf können wir uns jetzt schon freuen.

SCHWAIKHEIM | BITTENFELD von Ursula Schunicht und Renate Kaibach-Heins

Einladung zum Misereor-Gottesdienst mit anschließendem Solidaritätessen

Der Eine-Welt-Kreis Schwaikheim lädt am 22. März 2015 herzlich zum diesjährigen Misereor-Gottesdienst mit beschwingten Rhythmen ein. Thema des Gottesdienstes wird das Projekt des Eine-Welt-Kreises im Kongo auf Grundlage des Misereor-Mottos: Neu denken! Veränderung wagen sein. Im Anschluss an den Gottes-

dienst wird im Gemein-de-saal traditionell eine einfache, schmackhafte Gemüsesuppe als Zeichen der Solidarität angeboten. Am frühen Nachmittag wird Pfarrer Felix erwartet, der anhand von Bildern und persönlichen Eindrücken von der Entwicklung der verschiedenen Projekte berichten wird.

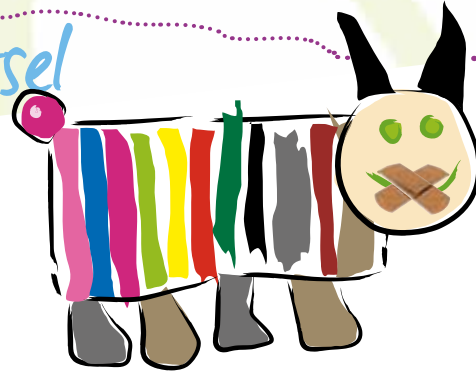
Was treibt uns um?

Diese Frage beantwortete der KGR in Bittenfeld sich

vor einigen Jahren so: Reden und Denken. Arbeiten und Lachen und Beten. Schweigen und Humor. Die christliche Kirche zusammenhalten. Mitwirken an einer lebendigen Gemeinde. So wünschen wir heute schon einem neuen KGR, den Sie alle wählen werden, Freude und Stabilität, Achtsamkeit anstelle Multi-Tasking. Stat crux dum volvitur orbis - Das Kreuz steht fest, während die Welt sich dreht!



kleines Quintis Gesundheits-Rätsel



1. Wie hoch ist unsere normale Körpertemperatur?

- a) 36 - 37,5 Grad
- b) 35 - 36 Grad
- c) 37,5 - 38 Grad

2. Wie kann Fieber am besten gesenkt werden?

- a) Mit Kamillentee und geöffnetem Fenster
- b) Warme Wadenwickel
- c) Lauwarme Wadenwickel und Paracetamol

3. Wie sieht ein gesundes Frühstück aus?

- a) Cornflakes mit Milch
- b) Müsli mit Milch und Obst
- c) Brot mit Nutella

4. Welches Essen ist gesund?

- a) Hamburger
- b) Gemüse, Fleisch, Salat
- c) Döner

5. Welche Aktivitäten halten dich fit?

- a) Fernsehen
- b) Sport
- c) Computerspiele

Liebe Kinder...

alle Evangelisten erzählen davon, wie Jesus Menschen gesund macht. Ihr wisst es schon: So beginnt Gottes Königreich. Jesus hilft den Menschen, die ihm vertrauen. Was danach passiert, wird nicht oft erzählt. Heute hört ihr davon.

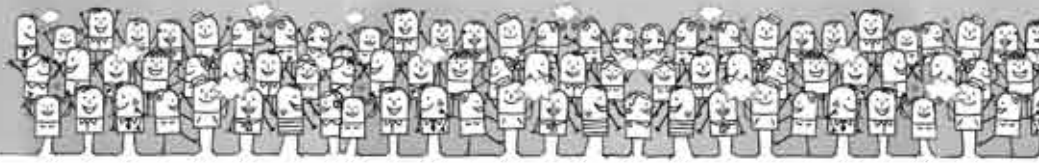
Aber eigentlich könnt ihr euch denken, was da passiert: Wenn Jesus einem hilft, ist man froh. Und dann versucht man, ihn noch einmal zu treffen. Denn man will ihm ja danken. Und danach lebt man bestimmt anders. Eben für Jesus. Das ist doch klar – oder? Schaut und hört, was Lukas erzählt:

Einmal kamen Jesus zehn Menschen entgegen, die eine schlimme Hautkrankheit hatten. Deshalb durften sie nicht mit anderen Menschen zusammen leben. Sie sahen Jesus und riefen: „Jesus, Meister, hab Erbarmen mit uns und hilf uns!“ Jesus sagte: „Geht weg von hier. Geht zu den Priestern, damit sie nachsehen, ob ihr gesund seid.“ Sie gingen los, und dabei verschwand die Krankheit. Einer von ihnen kehrte um. Er merkte, dass er gesund war, und lobte Gott. Dann kam er wieder zu Jesus, warf sich vor ihm auf die Knie und bedankte sich bei ihm. Jesus sagte: „Es waren doch zehn Kranke. Wo sind die anderen? Ist nur ein einziger umgekehrt? Ist es nur einem eingefallen, Gott zu ehren?“ Und er sagte zu dem Mann: „Steh auf! Geh los! Dein Glaube hat dir geholfen.“ (nach Lk 17,11–19)



Ganz schön blöd von den neun anderen Geheilten, aber so sind die Menschen halt. Vielleicht kannst du aber ja mal versuchen wie der zehnte Kranke zu sein. Achte mal drauf, was du bekommst. Vergiss nicht, danke zu sagen. Auch Gott kannst du danken, wenn dir etwas gelingt. Du kannst beten: „Gott, ich danke dir für alles, was mir gut gelingt. Es ist gut, dass mir Menschen immer wieder etwas schenken.“

Anne Rademacher/Ayline Plachta:
Der Bibel-Kalender für Sonntagsmaler,
ISBN 978-3-7462-3270-6,
Abdruck mit freundlicher Genehmigung
der St. Benno-Verlagsges. mbH Leipzig



HEILUNG DURCH DEN HEILAND von Gerald Warmuth

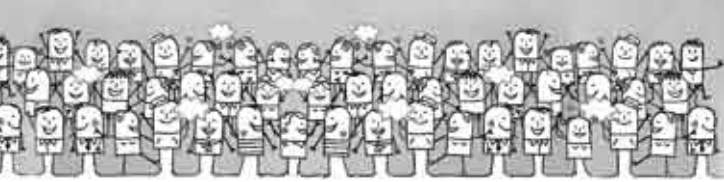
Die Krankensalbung ist in der Ordnung der katholischen Kirche eines der sieben Sakramente. Ihre eigentliche Bedeutung ist auch vielen Gemeindemitgliedern nicht geläufig.

Manch einer verbindet mit der Krankensalbung den Begriff „Letzte Ölung.“ Diese „ultima unctio“ war eine Versiegelung für das ewige Leben. Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil 1964 steht das Sakrament nicht mehr für den Übergang in die Verwandlung des Todes. Dafür gibt es die Heilige Kommunion, die als Wegzehrung gereicht wird. Das Sakrament der Krankensalbung bezieht sich auf einen Abschnitt des Jakobusbriefes in der Bibel. „Ist einer von euch krank? Dann rufe er die Ältesten der Gemeinde zu sich; sie sollen Gebete über ihn sprechen und ihn im Namen des Herrn mit Öl salben. Das gläubige Gebet wird den Kranken retten, und der Herr wird ihn aufrichten; wenn er Sünden begangen hat, werden sie ihm vergeben. (Jak 5,14-15) Die Formel, die der Priester bei diesem Sakrament spricht lautet: „Durch diese heilige Salbung helfe dir der Herr in seinem reichen Erbarmen. Er, der dir die Sünden vergibt, er richte dich wieder auf.“ Dabei werden drei Kreuze mit dem speziell dafür geweihten Krankenöl auf die Stirn und die Handinnenflächen des Kranken gezeichnet. Dieses Sakrament kann ich immer wieder empfangen, wenn ich schwach und krank bin. Viele fragen danach, wenn sie vor einer Operation oder einem Krankenhausaufenthalt stehen. In den Gemeinden unserer Seelsorgeeinheit werden regelmäßig Gottesdienste angeboten, bei denen dieses Sakrament empfangen werden kann. Von den vielen katholischen Riten, bei denen es um Heilung und Gesundheit geht, ist vor allem der Blasiussegen noch gut angenommen. Um den 3. Februar herum, dem Gedenktag des heiligen Bischofs und Arztes Blasius, wird der Blasiussegen mit zwei

gekreuzten Kerzen gespendet. Der Segensspruch dabei lautet: „Auf die Fürbitte des heiligen Bischof Blasius segne dich der Herr. Er schenke dir Gesundheit an Leib und Seele.“ Auch die Salbung bei der Taufe ist ein Ritus, der nicht nur die königliche Erwählung des Täuflings bezeichnet. Jesus hat die Kranken geheilt. Chrisam ist eine alte Medizin und „Christus“ heißt auf deutsch „Der mit dieser Medizin Gottes Gesalbte“. Die Heilende Wirkung des Gebets und der religiösen Handlung ist nicht nur in der Bibel belegt. Bis in unsere Zeit wird sie von einzelnen Menschen immer wieder erfahren.

„Mose machte also eine Schlange aus Kupfer und hängte sie an einer Fahnenstange auf. Wenn nun jemand von einer Schlange gebissen wurde und zu der Kupferschlange aufblickte, blieb er am Leben.“ *Num 21,9*
Das Zeichen der griechischen Heilkunde ist der Stab des Äskulap. Das Zeichen der Schlange auf einem Stock verbindet die griechische und die hebräische Heilkunde.





WIR SIND SEINE ELTERN ...

*„Wir sind seine Eltern. Und nicht: Es ist unser Kind.
Zwischen beiden liegt eine Welt. Und die ganze Zukunft eines Kindes.“*

von Christa Stelzmüller

Diese Zeilen standen auf der Begrüßungskarte der Klinik an die Eltern meiner kleinen Enkelin Luise, die am 09.01.2015 geboren wurde. Und diese Zeilen machen mich sehr nachdenklich. Es ist das größte Geschenk für Eltern, einem Kind das Leben zu schenken, aber dieses Kind gehört ihnen nicht. Es kann ihnen wieder genommen werden. Diese schmerzliche Erfahrung machen auch Eltern im Rems-Murr-Kreis. Der Kinder- und Jugendhospizdienst Sternentraum in Backnang bietet Unterstützung durch eigens dafür ausgebildete ehrenamtliche Erwachsene für

- Familien, in denen ein lebensverkürzend erkranktes Kind oder ein Jugendlicher lebt. Lebensverkürzend erkrankte Kinder und Jugendliche leben in der Erwartung des Todes. Abhängig von ihrem Alter beschäftigen sie sich intensiv mit den Themen Krankheit und Tod, wenden sich aber auch schnell wieder dem Leben zu. Sie wollen spielen, Sport treiben, Spaß haben, Freunde sehen und ihre persönlichen Fähigkeiten und Bedürfnisse ausleben. Die Begleiterin oder der Begleiter kommen in die Familie, um mitzuhelfen, dem Kind ein Stück weit diese „Normalität“ zu ermöglichen. Die Eltern dieser Kinder müssen sich großen Herausforderungen stellen und sind psychisch und physisch extrem großen Belastungen ausgesetzt. Nicht selten erleben Familienmitglieder einen Zustand der Angst, Trauer, Wut und Ohnmacht. Deshalb wird das ganze Familiensystem in die Begleitung mit einbezogen und die Eltern in ihren verschiedenen Bedürfnissen - auch in den ganz praktischen Dingen des Alltags - unterstützt. Auch die Welt der Geschwisterkinder gerät nicht selten aus den Fugen. Die Begleiter von Sternentraum kümmern sich



auch um Geschwisterkinder. Jedes Kind hat eine „eigene“ Begleitung, die es emotional stärkt, ihm Freizeitaktivitäten ermöglicht, ihm zuhört, mit ihm redet und lacht und sich mit ihm mit seiner Trauer auseinandersetzt.

- Familien, in denen Vater oder Mutter lebensverkürzend erkrankt oder gestorben ist. Trauernde Kinder und Jugendliche brauchen gerade nach solch einem einschneidenden Erlebnis wie dem Tod Ruhe, Sicherheit und Zuverlässigkeit. Alltägliche Abläufe und Rituale müssen eingehalten werden, Grundbedürfnisse wie Essen, Trinken, Schlaf, Bewegung, Zuwendung müssen gestillt werden. Auch dafür stehen die Begleiterinnen mit ihrer Unterstützung zur Verfügung.

Ich habe in meinem ganzen Berufsleben mit Kindern gearbeitet und empfand dies als sehr sinnstiftend. Ich habe mir diese ehrenamtliche Aufgabe nicht ausgesucht, sie

kam praktisch auf mich zu und ich dachte mir: Das mache ich. Auch diese Tätigkeit erlebe ich als sehr sinn- und wertvoll. „Der Tod gehört zum Leben“. Diesen Satz kennt jeder. Trotzdem wird Tod und Trauer in unserer Gesellschaft weitestgehend tabuisiert und privatisiert. Ich wünsche mir, dass Menschen nicht damit alleingelassen werden, deshalb engagiere ich mich in diesem Ehrenamt. Auch meinen Glauben möchte ich, wenn möglich, teilen. Für mich als gläubige Christin ist nicht mit dem Tod „alles aus“, das Leben geht weiter – bei Gott.





MEDIZINISCHE VERSORGUNG IN DER JUGENDARBEIT

von Alenica Michler | Sanitätsdienst im Zeltlagerteam

Auf unseren Flyern werben wir mit „viel Action und tollen Spielen“. Das alles beinhaltet viel Spaß und tolle Erfahrungen für die Kinder. Doch wie überall im Leben steckt zwischen all den positiven Erlebnissen auch ein bisschen Gefahr.

Jugendgruppenleiter bei einer Übung mit Maltesern und Feuerwehr



Doch nicht nur die Hilfe in einem akuten Notfall gehört zu unseren Anliegen, sondern vor allem auch die Prävention. Unser Ziel ist es, dass die Kinder die Balance zwischen der Euphorie eines Spiels und der Mäßigung bei Gefahr erlernen. Neben den spielspezifischen Regeln betonen wir auch immer die allgemeinen Regeln: Wer hin fällt, dem wird aufgeholfen. Die Kinder kriegen von uns Rat und Tipps und wir als Jugendleiter versuchen die bestmöglichen Vorbilder zu sein. Ein wichtiger Bestandteil unserer Jugendarbeit ist auch die Förderung der Selbstständigkeit der Kinder. Ob beim Kochen in der Küche, beim Holz holen oder anderen Tätigkeiten, die wichtig für die Gemeinschaft sind. Wir sind stets bemüht den Kindern den Raum zu geben mit den Werkzeugen und Materialien mit denen sie arbeiten verantwortungsvoll umzugehen.

Natürlich kümmern wir uns auch um vor-erkrankte Kinder. Ob Allergien, Lebensmittelunverträglichkeiten, chronische Krankheiten oder Verletzungen - wir gewährleisten, dass die Medikamente der Kinder richtig aufbewahrt und eingenommen werden beziehungsweise die jeweilige Verletzung oder Unverträglichkeit versorgt und beachtet wird. Die Kinder sollen sorglos die Vorzüge der Freizeit genießen können. Denn zum Glück stehen die Gemeinschaft, das Erlangen von sozialen Kompetenzen und Spaß im Vordergrund unserer Freizeiten und die medizinische Versorgung ist nur ein kleiner Teil der Jugendarbeit.

Spiel bedeutet menschliche und körperliche Grenzen und Möglichkeiten zu erforschen. Vor allem bei Geländespielen im Wald und auf der Wiese kommt man schnell mal an eine körperliche Grenze. Je schneller man rennt, desto größer ist die Gefahr, ein Loch, einen Ast oder einen Stein zu übersehen. Unfälle können passieren. Deswegen ist es für uns Jugendleiter besonders wichtig, schnell und richtig reagieren zu können. Alle Jugendleiter unserer Seelsorgeeinheit sind nach den europäischen Maßstäben der JuLeiCa (Abkürzung für Jugendleitercard) ausgebildet oder verfügen über eine gleichwertige Ausbildung, wie zum Beispiel einen Trainerschein. Für das Erlangen der JuLeiCa ist ein Erste-Hilfe-Kurs unerlässlich.

Da wir in unserer Seelsorgeeinheit das Privileg haben, unsere Jugendleiter selbst auszubilden, haben wir auch die Möglichkeit, die Erste-Hilfe-Kurse gemeinsam mit den Maltesern perfekt auf den späteren Einsatz in den Gruppen anzupassen. Die Abläufe in einer Notfallsituation sind genau geplant. Die Fahrtwege zu Ärzten, Krankenhäusern und Apotheken werden im Voraus in Erfahrung gebracht und sind für jeden Jugendleiter, zu jeder Zeit abrufbar. Die Krankenhäuser und Rettungsdienste sind über unseren Aufenthalt informiert. Da sich vor allem die Zeltplätze des Zeltlagers oft außerhalb befinden und nicht auf Anhieb zu finden sind, lassen wir den Rettungsdiensten im Voraus unsere GPS-Koordinaten zukommen.

TRAUER IST EIN WEG

von Brigitte David

Ein Mensch, der trauert, weil eine ihm nahestehende Person gestorben ist, erlebt sich oft in einem Ausnahmezustand.

Nichts ist mehr so wie es war..... überall fehlt der Verstorbene und nicht wenige Menschen meinen ihn zu hören oder zu spüren und sprechen auch mit ihm. All das ist normal auf dem Weg der Trauer. Da gibt es kein richtig oder falsch. Jeder Mensch ist einzigartig und auch die Trauer ist im Letzten individuell. Wir trauern bei Tod oder anderen Trennungen, weil wir lieben bzw. geliebt haben. Trauer ist ein Zeichen von Liebe und in jeder Trauer steckt eine heilende Kraft. Doch bevor wir diese spüren ist oft Erschütterung, Angst und Hilflosigkeit; Zu viel strömt auf uns ein in dieser Zeit, in der auch noch die verschiedensten Entscheidungen zu treffen sind. Trauer ist ein Weg aber selten ein gerader; mal ist der Weg breit, so dass andere mitgehen und uns begleiten können; dann verengt er sich und wir sind gewollt oder ungewollt allein unterwegs; wir gera-



ten in Sackgassen, in Einbahnstraßen und stehen vor Kreuzungen. Oftmals fühlen wir uns dann wie in einem Labyrinth, wo wir den Weg nicht sehen. Mal geht es vor und dann

AUF DEM WEG DER TRAUER

begleiten wir Sie gerne mit einem Team von 3 Personen

Ein **offener Trauerkreis** trifft sich seit Beginn dieses Jahres einmal monatlich am Samstag im Gemeindefaal der Kath. Kirche in Winnenden; die nächsten Termine sind: 14. März, 11. April, 09. Mai, 13. Juni, 11. Juli 2015.

Eine **Trauergruppe** trifft sich (voraussichtlich) 14tägig auch im Gemeindefaal in Winnenden (siehe oben).

In einem **Gesprächskreis** „Dem Leben Zukunft geben“ kommen einmal monatlich im Kath. Pfarrhaus in Schwaikheim Menschen zusammen, die vor längerer Zeit einen lieben Menschen verloren haben.

**Wenn Sie sich für eines dieser Angebote interessieren oder in unserem Team mitarbeiten möchten, nehmen Sie bitte Kontakt auf mit
Brigitte David, Gemeindefaferentin,
Tel. 0 71 95 / 91 911-14.**

wieder zurück. Und auch das ist völlig normal! Sterbe- und Trauerforscher versuchen seit den 60er Jahren den Weg des Sterbens und der Trauer zu beschreiben. Während er anfangs als Weg mit Anfang und Ende gesehen wurde, ist zwischenzeitlich das Labyrinth ein sprechendes Bild für diesen Weg. Der gerade Weg kommt an ein Ende, der Trauerweg nicht; es bleibt eine kleine Resttrauer, die wir aber irgendwann in unser Leben integriert haben und die dann zu uns gehört.

KIRCHE VERÄNDERT SICH

... so lautet das Motto für die am 15. März 2015 stattfindende Wahl des Kirchengemeindefrats.

von Ursula Schunicht

Auch in unserer Seelsorgeeinheit haben sich wieder engagierte Frauen und Männer bereiterklärt, die anstehenden großen Veränderungen in der katholischen Kirche hier vor Ort mitzugestalten. Alle katholischen Gemeindefmitglieder ab 16 Jahren sind auf-

gerufen mitzubestimmen, wer in den nächsten fünf Jahren in den drei Kirchengemeindefräten unserer Seelsorgeeinheit Verantwortung trägt und Entscheidungen trifft. Wahlen sind eine wichtige Form des Zu-

Ich bin dabei!



sammenwirkens in einer Gemeinde. Somit wird die christliche Gemeinde vor Ort gestärkt, gestaltet und weiterentwickelt. Durch Ihre Stimmabgabe, persönlich oder durch Briefwahl, ermutigen Sie unsere neuen Kirchengemeindefräte und Kirchengemeindefrätinnen und zeigen Ihr Interesse und Ihre Wertschätzung an der Arbeit dieses Gremiums. Machen Sie von Ihrem Wahlrecht Gebrauch – jede Stimme zählt!

Spirituelles

CodexEgberti-Folios1-HealingOfTheBlindManOfiericho.jpg



DIE WUNDERHEILUNG DES BARTIMÄUS

MK10,46-52

Gesundheit kommt von Sinn – es ist dieselbe Wortfamilie. Nimm einem Menschen den Sinn und du nimmst ihm alsbald auch die Gesundheit. Wer in seinem Leben einen Sinn, eine Aufgabe hat, hat gute Karten, weniger oft krank zu werden. Jesus ist darum beides: Wunderheiler und Sinnstifter. Er heilt Taube, Lahme, Aussätzige und Blinde indem er ihrem Leben wieder Sinn gibt. Zum Beispiel dem Bartimäus, dem Blinden. „Was willst Du, dass ich Dir tue“ fragt Jesus. Was glauben Sie, wie oft ein blinder Bettler das gefragt wurde? Wahrscheinlich nie. Der Blinde darf es zum ersten Mal selbst sagen, was er will. Er darf sich Gedanken machen, darf selbst seinen Sinn bestimmen: „Ich möchte wieder sehen können“. Alles was Jesus tut ist: sich Zeit nehmen, Zuhören, Nachfragen. Dass Menschen einander Heil machen können, durch aufmerksames, liebevolles Zuhören, das ist das eigentliche Wunder in der Geschichte des Bartimäus.

Gundolf Zahn